

## Die Eroberung

---

Im Folgenden wird gezeigt, wie die Eroberungspläne von Staden und Hernán Cortés voneinander abhängig sind. Dabei orientiert Staden sich bei seinem Anschlagsplan an der Erzählung von der Eroberung Mexikos, Cortés wiederum bezieht sich bei der Schilderung der Eroberung Mexikos wiederum auf den antiken Feldherren Julius Caesar und seine Erzählungen von den Eroberungen Galliens und Britanniens.

Restall verweist gelegentlich darauf, dass man Hernán Cortés auch als Abbild Julius Caesars gesehen habe.<sup>1</sup> Dem ging schon 1976 der deutsche Historiker und spätere Publizist Eberhard Straub in einem Büchlein nach,<sup>2</sup> in welchem dezidiert auf die parallelen Lesarten zwischen Cortés' Briefen und Caesars *De Bello Gallico* hingewiesen wird. Als Cortés sich nach der *noche triste* hinsetzte, um seinen Bericht an den Kaiser zu schreiben, formte er auf der Grundlage seiner klassischen Bildung seinen Bericht so, dass er unschwer als eine parallele Erzählung zur Eroberung Galliens, die ebenfalls mit Rückschlägen verbunden war, erkannt werden konnte.

Straub zeigt, dass in beiden Eroberungstexten im Wesentlichen die gleichen Motive vorkommen. Wenn Caesar bei der Landung in Britannien Schiffe verlor und andere wieder in Stand setzen musste, hat Cortés seine Schiffe freiwillig zerstört und zur Eroberung Tenochtitlans neue gebaut.<sup>3</sup> Beide haben eine Brücke gebaut,<sup>4</sup> beide bekämpften einen Tyrannen,<sup>5</sup> beide wer-

---

1 Restall, *Seven Myths of the Spanish Conquest*, S. 15, S. 163 FN 51, S. 166 FN 62. Restall, *When Montezuma Met Cortés*, S. 188f., 212, 236ff.

2 Straub, Eberhard: *Das Bellum iustum des Hernán Cortés in Mexico*, Köln – Weimar: Böhlau 1976 (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte; 11).

3 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 98f.

4 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 100.

5 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 105f.

den von ehemaligen Vasallen des Tyrannen um Hilfe gebeten,<sup>6</sup> beide haben es mit Völkerschaften zu tun, deren Gebiet vom Tyrannen unterdrückt und denen die Einfuhr von bestimmten Lebensmitteln, Wein (Caesar) oder Salz (Cortés), untersagt war.<sup>7</sup> Beiden wird der Weg versperrt,<sup>8</sup> beide werden von Gesandten und Spionen besucht,<sup>9</sup> beide halten vor dem Beginn des Feldzuges ganz ähnliche Reden mit ähnlichen Argumenten, um ihre Soldaten zu motivieren,<sup>10</sup> beide sperren den von ihnen belagerten Städten die Wasserzufuhr,<sup>11</sup> beide bauen Kriegsmaschinen etc.<sup>12</sup>

Dies sind keine zufälligen, auf Eroberungszügen zwangsläufig vorkommenden Parallelen, sondern sorgfältig nach der Vorlage konstruierte Abläufe. Ähnliche oder gleiche Episoden werden erzählt, um bei den Lesenden des 16. Jahrhunderts die römische Geschichte wachzurufen. Cortés muss sein Vorgehen beim spanischen König rechtfertigen. Zum Zeitpunkt des Schreibens seines Briefes steht er geschlagen und vertrieben da und hat alle Kriegsbeute wieder verloren. Sich in dieser Situation als Caesar zu stilisieren ist nicht nur mutig, sondern verweist auf Cortés' unbedingten Willen zur Eroberung Tenochtitlans und der Zerstörung des Aztekenreiches. Deshalb postuliert er durch den Vergleich mit Caesar die Eroberung Mexikos in der Zukunft.

Dass diese Strategie funktioniert hat, zeigt zum einen die Zusammenfassung, die Peter Martyr d'Anghiera 1530 in seinem Buch *De orbe novo* von der Erzählung des Cortés gibt: er vergleicht die Eroberung Mexikos mit der Eroberung Galliens durch Caesar, rekurriert auf die punischen Kriege und die Schlacht bei Salamis.<sup>13</sup> Zum anderen macht die zweite Auflage des spanischen Drucks von Cortés Brief über die Holzschnitte, die ihm beigelegt sind, Anspielungen auf antike Autoren. Die Drucker haben die gleichen Holzschnitte,

6 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 107.

7 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 109.

8 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 109.

9 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 110f.

10 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 113.

11 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 117.

12 Straub, *Das Bellum iustum des Hernán Cortés*, S. 120f. et passim.

13 Anghiera, *Acht Dekaden über die neue Welt*, S. 5. Vergleiche die Einführung zu Bd. 1, ebenda, S. 15. Zur weiteren Verbreitung der Schriften Cortés im 16. Jahrhundert s. Cortés, Hernán: *Die Eroberung von Mexiko. Drei eigenhändige Berichte von Ferdinand Cortes an Kaiser Karl V.*, bearbeitet von Dr. Ernst Schultze, Hamburg: Gutenberg-Verlag 1907 (= *Bibliothek wertvoller Memoiren*; 4), S. 26.

die sie für eine Illustration der Historien des Livius benutzten, auch in den Druck des Briefes eingefügt.<sup>14</sup>

Staden hat bereits in der Beschreibung Moskoviens eindeutig auf Cortés' ersten Brief rekurriert, indem er die Fürstenberg-Episoden analog zur Begegnung des Cortés mit Montezuma komponierte. Die in der Selbstbiografie geschilderten Begegnungen mit dem Großfürsten verdeutlichen und beglaubigen Stadens Karriere in Moskovien. In der Selbstbiografie sind es noch allgemeine Motive, mit denen auf Cortés' Text rekurriert wird, also zum Beispiel die Begegnung, der Verweis auf Amerika, der Schatz, den man bei der Eroberung erlangen kann und der Aufbau der Argumentation für ein *bellum iustum*. Der Eroberungsplan wird im »Anschlagk« nicht mehr nur motivisch, sondern parallel zur Eroberung Mexikos durch Cortés aufgebaut.

Wie Cortés nicht über den direkten Weg nach Mexiko konnte, so soll das kaiserliche Heer über eine »unbekannte Passage zu Wasser und zu Land«<sup>15</sup> erreicht werden. Bei Cortés ist der Zug über einen geheimen Weg extrinsisch motiviert. Die Anhänger Montezumas hatten sich angeblich verschworen, auf den Weg nach Tenochtitlan Hinterhalte gegen die Spanier zu legen. Cortés' Späher kommen dem jedoch auf die Schliche, und seine Verbündeten zeigen ihm einen anderen, zwar gefährlicheren, doch sicheren Weg über die Berge.

»Unnd dieweil sy giengen die gehaim zuoerkundigen/haben sy ain weg gefunden/haben von den Landtsleüten/so ich mit jnen geschickt hat/gefragt/wa der weg hin trüge/haben die geantwort/er trage in Culuum/unnd diß were der best weg in Culuum/und nit der/den sy uns von Culuum gelaiten haben wöllen/unnd die Spanier seind fürgeruckt biß zuo end der Berg/dann der weg geht zwischen den Bergen hin/nach dem hat sich auffgethon ain schöne ebne weytin/von Culua/unnd die groß Statt Temixtitan/unnd der See desselbigen Landts/darvon ich Ewer Kaiserlichen Maiestat unden meldung thun würd/Nach dem seind die Spanier/so ich diß gehaimnuß zuoerkundigen geschickt het/sampt jren geferten/mit hoher frewd wider kommen/das sy ain guoten newen weg gefunden hetten/Da ich nun von jnen unnd den Landtsleüten verstendiget ward/des new erfundnen wegs halben/hab ich die gesandten Muteezume angeredt/sy ermant/sy solten mich füren den new erfundnen weg/in das Land/und nit den sy fürhetten.«<sup>16</sup>

14 Vgl. hierzu Wright, »New World News«.

15 Staden, Aufzeichnungen, S. 125.

16 Ferdinandi Cortesii. Von dem Newen Hispanien ..., S. XI<sup>v</sup>. Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 66: »Meine Spanier verfolgten die Straßen nun bis zum Abhang beider Berge,

Aus der von Staden gegebenen Beschreibung des geheimen Weges<sup>17</sup> wird ersichtlich, dass es sich hierbei um die Route über das Nordkap und das Weiße Meer handelt, die von den Engländern seit der Entdeckung im Jahr 1553 durch Richard Chancellor intensiv genutzt wurde.<sup>18</sup> Staden erwähnt auch selbst, dass die Engländer jährlich mit sieben Schiffen diese Route nutzen.

»Dwina. Ist ein rever. An dieser rever ligt eine offene stadt an der secant, genant Kolmagorri. Hir haben die Engelischen ihre fahrt. Es ist eine companie, die hir handeln, ungefehrlich seind 50 die reichsten kaufleute in der companie. Die königin ist auch in der companie und sie haben vom grosfürsten brife, dass sie jehrlich einmal mit sieben schiffen an diesen ort fahren mögen; sonst darf niemand an diesen ort segelen.«<sup>19</sup>

Dass diese Route nur für die Engländer bestimmt ist, wird von Staden hier zwar angedeutet, doch widerspricht er sich selbst, da er zu Anfang schreibt, dass auch die Holländer und Antwerpener dort mit Glocken und anderen Kirchengegenständen handeln.<sup>20</sup>

Dass die Passage über das Nordmeer nicht so unbekannt ist, wie Staden behauptet, sollte sowohl dem Autor als auch den Rezipienten des Anschlags klar gewesen sein. Auch hier handelt es sich wieder um eine klassische Dissimulation. Um den Plan an das koloniale Musternarrativ anzugleichen, wird in der Überschrift des Eroberungsplanes auf eine »geheime Passage« hingewiesen, von der alle, Schreibende und Rezipierende, wussten, dass sie nicht geheim war.

---

zwischen denen sie hinunter wird, und sie erblickten das Tal von Culúa und die große Stadt Tenochtitlan (Mexiko) mitten in den Lagunen, worüber ich später noch berichten werde. Sie kehrten zurück und waren sehr froh darüber, eine gute Straße entdeckt zu haben, und Gott weiß, wie sehr auch ich mich freute. Ich sagte nun den Gesandten Moteczumas, ich wolle auf dieser Straße ziehen und nicht auf jener, die Sie mir vorgeschlagen hätten, diese sei viel kürzer.«

17 Staden, Aufzeichnungen, S. 125-143.

18 Chancellor, Richard: »The First Voyage to Russia«, in: Rude & Barbarous Kingdom. Russia in the Accounts of Sixteenth-Century English Voyagers, ed. by Lloyd E. Berry & Robert Crummey, Madison – Milwaukee – London: University of Wisconsin Press 1968, S. 9-41.

19 Staden, Aufzeichnungen, S. 135ff.

20 Staden, Aufzeichnungen, S. 132.

Bereits das erste Eroberungsprojekt von Pfalzgraf Georg Hans weist darauf hin, dass die Engländer einen erfolgreichen Handel mit Moskovien treiben.

»Nach Onega ligt diuina, welches auch nach Onega der ander beste strom, dahin hat die konnigin in Engeland ihro compani und liefert dem großfürsten alle war, die man sunst hinein zu führen verboten hat, dieweil man die Naruefahrt ihme nit in der Ostsee zulassen will, sonderlich Schweden, also daß er daselbst hin alles dasjenige, und am meisten domit er Liffland bekriegt, bekombt, und gleichwoll nur ein offene stadt da hat, Calmagrodt, welche grad am mund des hafens ligt, und gar unüberwindlich fest zu machen.«<sup>21</sup>

Es handelt sich hier um einen literarischen Kunstgriff, um die Annäherung an die russische Hauptstadt parallel zur Annäherung der Spanier an die Hauptstadt Mexikos darzustellen. Da die zum Truppentransport genutzten Schiffe geborgt werden sollten, kann Staden nicht anregen, diese zu zerstören. Er kann jedoch darauf hinweisen, dass man lieber ungesehen in Russland ein falle. Die Kenntnis eines »unbekannten Weges« nach Moskau weist ihn wiederum als Kenner Moskoviens aus.

Cortés berichtet, dass er sich am 16. August 1519 mit 15 Reitern und 300 Mann Fußvolk aufmachte, um nach Mexiko zu reisen.<sup>22</sup> Die Streitmacht, mit der Staden vorschlägt nach Moskau vorzudringen, ist wesentlich größer. Er hat eine genaue Vorstellung davon, wie viele Soldaten (100.000) und wie viele Schiffe und Feldgeschütze (je 200) benötigt werden. Auch schlägt er vor, dass man sich bei Verbündeten Schiffe und Munition leihen könnte, zum Beispiel beim König von Dänemark, beim Prinzen von Oranien, in Spanien oder Frankreich, oder auch in den Hansestädten Hamburg und Bremen. Dies steht bereits im Projekt des Pfalzgrafen Georg Hans.

»Wie und welcher gestalt nun zum høgsten grad Carkapola der Schwed mit seinem kriegsvolk könnte zu hülf kommen von Carellen und Wyburg, das ist vormög dieses extract A. zu sehen.

21 »Ein Projekt des Pfalzgrafen Georg Hans«, S. 213. Zum Waffenschmuggel über das Weiße Meer vgl. Soldat, Cornelia: »Baltika, Rossija i anglijskaja trgovlja v XVI veke. Počemu v XVI v. angličane priplyli v Rossiju ne čerez Baltiku, a čerez Beloe more?«, in: Baltijskij vopros v konce 15-16 v., hg. von Alexander Filjuškin, Moskva: Kvadriga 2010, S. 40-59.

22 Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 44f.

Welcher gestalt der krimmisch kaiser, wofer man ihn berufen wolt, der gern erschien, und allein ein raub pflegt zu nehmen und kein land zu besetzen, das findt man in der vorzegnuß C.

Nun seind schon willig zu sollichem handel Schweden und Poln, als die zu feld und erbfeind mit ihme sein, und beide schwäger, sowohl auch unserer gemahlin bruder herzog Carl, der reich Schweden erbfürst. Also das vorhofentlich, so man also unvermerkter ding ihn auf der rewier Onega als in der Westsee übersetzt, und er bei 500 meil wegs nahe heraus von der Muscow kein hülf suchen kann, und man 100 000 man daselbst ankomen könnte, so wer auch kein zweifel, wan die andern potentaten ihn angriffen an andern enden, sowol auch der crimmische kaiser, daß man leichtlich ihme das land scheiden könnte und Liffland rückwärts einbekommen und einnehmen, weil sie keins einigen kriege an dem selbigen ort nicht gewohnt noch erfahren, wie mit denen, so im land zu schlagen gewesen, zu beweisen, und man wol weiß, daß vormals der Schwedt ihn, sooft er zu schlagen kumbt, schlecht, und er allein mit seinem weichen sich ufenthielt, welches ihme aber in dem fall nicht angehen könnte, und man wol weiß, daß nie kein herr über 30000 gegen ihn gehabt im feld und sonderlich kein deutsche reuter nie 6000 gegen ihme gebraucht sein worden, auch die neue manier mit den schützen nie an ihm gewesen.«<sup>23</sup>

In Staden's Eroberungsplan sind auch Reiter mit an Bord zu nehmen.<sup>24</sup> »Die krigsleute müssen also gestafiret sein, wan sie in das lant kommen, dass sie auch zu pferde reiten künde(n).«<sup>25</sup>

Um zu zeigen, dass es sich bei dem Zug nach Moskau um einen Kreuzzug handelt, schlägt Staden vor, dass »beim krigsvolk erstlich 100 predicanten«<sup>26</sup> sein sollten, um das Werk der Mission zu vollenden. Hier spielt Staden auf den spanischen Eroberungsmythos an, dass die Eroberung Teil eines Plans der Vorsehung sind, was die Erobernden zu Gottes Stellvertretern auf Erden macht.<sup>27</sup> Mission war bereits in der Bulle Alexanders VI. ein wichtiger Vorwand für Eroberungen.

23 »Ein Projekt des Pfalzgrafen Georg Hans«, S. 216.

24 Staden, Aufzeichnungen, S. 148f.

25 Staden, Aufzeichnungen, S. 149f.

26 Staden, Aufzeichnungen, S. 153.

27 Restall, *Seven Myths of the Spanish Conquest*, S. 14, et passim.

Auch den Teil des Eroberungsmythos, dass die Spanier in Mexiko nichts zu verlieren hatten,<sup>28</sup> macht sich Staden zu Nutze, indem er die in Moskovien einzusetzenden Söldner beschreibt als »Es müssen solcher krigsleute sein, die nictes in der christenheit zu verlisen hetten, weder haus noch hof, der doch in der christenheit genungk zu bekommen.«<sup>29</sup> Wie die Spanier auf ihrem Marsch von den Indigenen gut empfangen und bewirtet wurden,<sup>30</sup> sieht auch Staden es als relativ einfach an, das Heer aus den umliegenden Dörfern zu verpflegen und mit Pferden und Geschützen zu versorgen.

»Man mus zue jederer schanz zehen oder 20 meilen die bauren und kaufleute nach einer schanze beschreiben, dass sie die krigsleute bezahlen und notdurft vorschaffen. Die hauptleute müssen wohl in der erste zusehen, dass das krigsvolk die schanzen wohl vorsorgen mit allem, korn, salz, fleisch und fische. Und man muss auch in der erste den Reussen abnehmen ihre besten pferde und alle strusen, böte, kleine schiffe und under die schanze führen, darnit man alles mit dem geschütze vorteidigen kann.«<sup>31</sup>

Cortés berichtet, dass die Spanier auf dem Weg zur Hauptstadt des Aztekenreiches immer wieder kleinere Stadtstaaten erobern und sie als Vasallen des spanischen Königs annehmen. Dies wird auch von Staden beschrieben, wobei er vorschlägt, wie viel Mann als Besatzung zurückgelassen werden sollen.<sup>32</sup> Cortés beschreibt die Eroberung mancher Städte sehr ausführlich, zum Beispiel die Eroberung von Tlaxcala. Dies rechtfertigt er im Prinzip als Befreiung, da die Tlaxcalteken sich zwar nicht von den Azteken hatten unterwerfen lassen, aber von ihnen von vielen nötigen Handelsprodukten ausgeschlossen waren.

»Sy hetten sich aber allzeyt auffs höchst beflissen/daß sy niemandt dienstbar wurden/dann dises Land were nie niemandts dienstbar gewesen/sy hetten kainen außlendischen Herren/hetten auch nye kainen gehabt/Sonder sy weren von ye zeyten her frey gewesen/unnd hetten sich alle zeyt beschützt vor dem gewaltigen herren Muteezuma/auch seim Vatter unnd Anherren/Und wiewol diß gantze Land jm underthenig were/so hette er doch jm sy nye underthenig machen künden/Wiewol sy an allen orten

28 Restall, *Seven Myths of the Spanish Conquest*, S. 144.

29 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 150.

30 Cortés, *Die Eroberung Mexikos*, S. 48 et passim.

31 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 155.

32 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 154ff. et passim.

umbringet weren/hetten auch nyrgend auß jrem Land kain außgang/hetten auch kain brauch des Saltzs/ursach/inn jrem Land machte man kains/und ließ man ausserhalb jnen kains zuokommen. Sy hetten auch kaine seydingen klaiden/dann bey jnen wüchse kaine/von wegen der strengen keltin. Item/sy mangleten auch sunst anderer notdürfftiger ding/dann sy weren an allen orten beschlossen/welches sy alles gedultig leydeten/darmit sy möchten bey jrer freyhait bleiben/...«<sup>33</sup>

Die Klagen der Herren von Tlaxcala verweisen beispielhaft auf die tyrannischen Launen Montezumas und geben das Bild von der ungerechten Herrschaft, vom Unfrieden wieder, den dieser auslöst.<sup>34</sup> Der Verzicht auf Baumwolle – die Bewohner Tlaxcalas trugen stattdessen Agavenpapier-Kleidung – und Salz zeigt, welche Opfer sie für ihre Freiheit zu bringen bereit waren. Der Verweis auf die große Tyrannei Montezumas ist wiederum wichtig, um das *bellum iustum* zu rechtfertigen.

Staden schreibt gleich zu Anfang seines Anschlagsplan, wie die Mönche des Klosters Pečenga wirtschaften. Hier wird zum ersten Mal Salz erwähnt, dessen Menge nicht nur auf den großen Reichtum Nordrussland hindeutet, sondern als Opposition zur Salzlosigkeit der Tlaxcalteken zu verstehen ist.

»Pettsenia. Ist ein kloster, gestiftet von einem munche genant Triffan, welcher an diesen ort über Norwegen und Bordehaus in Laplande us Grossen Nauwgarten gekohmen ist binnen 23 jahren. Und ernehret sich mit seinen munnichen und dienern aus der sehe. Sie fangen stockfisch, lachs und schlachen fische, genant peluga; darvon sieden sie tran und haben einen hof im flecke Kola und sieden saltz aus der revera Kola.«<sup>35</sup>

33 Ferdinandi Cortesii. Von dem Newen Hispanien ..., S. VIIr. Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 56: »Sie hätten bei Tag und Nacht gegen uns gekämpft, um nicht irgend jemandem untertan zu werden. Sie seien seit unvordenklichen Zeiten unabhängig gewesen und hätten sich stets gegen die Macht des Moteczuma und seiner Vorfahren verteidigt. Sie seien auch niemals unterworfen worden, obschon ihr Land ohne irgendeinen Ausgang rundum eingeschlossen sei. Sie hätten weder Salz noch Baumwolle, weil es in ihrem Land nichts davon gebe, und noch viele andere Dinge müssten sie wegen der Abgeschlossenheit ihres Landes entbehren, aber sie erduldeten dies, um unabhängig zu bleiben.«

34 Straub, Das *Bellum iustum* des Hernán Cortés, S. 61f.

35 Staden, Aufzeichnungen, S. 126f.

Auch die Brüder Jakob und Grigorij Stroganov, so Staden, haben in Kola eine Salzsiede gebaut.<sup>36</sup> Des weiteren weist Staden daraufhin, dass am Fluss Nimga Salz gesotten wird, und dass alles Salz in Turčasov gewogen wird.<sup>37</sup> Transportiert wird es auf dem Fluss Onega bis Kargopol.<sup>38</sup> Auch im Zusammenhang mit Kargopol wird wieder darauf hingewiesen, dass hier das Salz gelagert wird.<sup>39</sup> Schließlich wird wiederholt, dass in Turčasov Salz gewogen wird.<sup>40</sup> Staden merkt nicht an, dass Salz als begehrte Handelsware aus Russland ins Reich importiert werden könnte. Die vielen Hinweise auf Salz stehen im Gegenteil in umgekehrtem Verhältnis zur Salzlosigkeit der Tlaxcalteken. Die Verweise auf Salz sind Verweise auf die Vorlage.

Cortés schildert den Markt in Tlaxcala, auf dem über 30.000 Käufer und Verkäufer zusammenkamen.<sup>41</sup> Staden beschreibt den Marktplatz von Cholo-pij gorod, der auf dem Weg von Beloozero nach Moskau liegt. Und wie bei Cortés ist auch dieser Marktplatz zur Zeit verwüstet.

»Die Wolga hinauf ligt wieder ein groß fleck, Gollapia genant. Dar pflegte ein ganz jahr markt zu sein, und dar pflegen zusammenzukommen Türken, Persier, Armenier, Bucharier, Scamageers, Kisselbasier, Sibirier, Nageyer, Sir-cassen, deutsche und polnische kaufleute. Es weren aus siebenzigk steten reusche kaufleute beschrieben, welche auf diesen markt jehrluch kommen musten. Hir pflegte der grosfürschte jehrluch einen grossen zoll zu überkommen. Itzunder ligt dis flecke ganz wüste.«<sup>42</sup>

Bei der Eroberung von manchen Städten erbeuten die Spanier auch Gold und Proviant, was Cortés vor allen Dingen bei der Eroberung von Churultecal hervorhebt, wohin ihm von Montezuma Gold, Kleider und Proviant geschickt worden sind: »haben mir gebracht zehen Parasides fein gold/anderhalb tausent Klaidler/Prouiant von hennen unnd Panicap/welchs ist ain tranck.«<sup>43</sup>

36 Staden, Aufzeichnungen, S. 129.

37 Staden, Aufzeichnungen, S. 135.

38 Staden, Aufzeichnungen, S. 141.

39 Staden, Aufzeichnungen, S. 141.

40 Staden, Aufzeichnungen, S. 155.

41 Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 57f.

42 Staden, Aufzeichnungen, S. 144f.

43 Ferdinandi Cortesii. Von dem Newen Hispanien..., S. X<sup>v</sup>. Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 65: »Sie brachten mir zehn goldene Schüsseln und eintausendfünfhundert Stück Gewebe, ferner einen großen Vorrat an Hühnern und Panicab, einem bei ihnen sehr beliebten Getränk (aus gegobenem Maissyrup).«

Staden beschreibt, dass auf dem Weg nach Moskau in der Stadt Vologda ein Schatz des Großfürsten liege. Zum einen seien dies die Zobelpelze, die aus Sibirien dorthin gebracht werden, zum anderen Silber und Gold sowie Kleinodien.<sup>44</sup> Etwas weiter unten heißt es dann: »Darnach muß man zihen vor die stadt Wolgada, da der schatz ligt.«<sup>45</sup> Auch hier erschließt sich die Bemerkung bei Staden erst aus der Parallele bei Cortés, denn von einem Schatz in Vologda ist Historikerinnen und Historikern nichts bekannt.

Cortés berichtet von ganz ähnlichen Reden, die er den Fürsten der Gegenden hält, durch die er nach Tenochtitlan reist. Häufig gelingt es ihm, die Einwohner zu einer friedlichen Annahme des spanischen Königs als ihren Herrn und des Christentums als ihren Glauben zu überzeugen. So berichtet Cortés dem Herrscher von Tlantlanquitepec vom spanischen König:

»Auff solches hab ich jm Ewer Kaiserlichen Maiestat krafft/gewalt/mancherey völkler und Nation/unnd herrliche Regierung nach der lenge erzelt/Und wie vil gewaltiger Herr dann Muteezuma Ewer Kaiserlichen Maiestat regierung underwürfflich werend/welchs er gern gehört. Und wie dergleichen auch der Herr Muteezuma/unnd andere Innwoner diser Prouincien thun müßten/Hab den von stund an darauff angesuocht/er wölle sich als ain Lehenmann an Ewer Kaiserliche Maiestat ergeben/er wurde daron vil lobs unnd ehr erlangen/unnd das Ewer Kaiserliche Maiestat jn wolte genädig auffnehmen. Habe ich zuo ainem zaichen seiner underthänigkeit begeret/das er wölte ettwas golds Ewer Kaiserlichen Maiestat zuschicken. Antwortet er/er hette gleichwol ettwas golds/wegert aber sich mir ettwas zugeben/wo jms nit der herr Muteezuma gebutte/So jms aber der Herr beuelhe/were er urbütig/sein leib/gold/und was er hette darzuraichen.«<sup>46</sup>

44 Staden, Aufzeichnungen, S. 142f.

45 Staden, Aufzeichnungen, S. 155.

46 Ferdinandi Cortesii. Von dem Newen Hispanien ..., S. IVr. Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 49f.: »Nun begann ich, von Eurer Majestät großer Macht und Herrlichkeit zu erzählen und wie viele größere Herren als Moteczuma Eure Vasallen seien und die Gnade, es zu sein, nicht geringzuschätzen. Dazu solle auch Moteczuma aufgefordert werden und damit hoch geehrt sein, aber er müsse bestraft werden, wenn er sich weigere zu gehorchen. Ich ersuchte ihn, mir einiges Gold zu geben, um es Eurer Majestät zu übersenden. Darauf antwortete er, Gold habe er wohl, aber er werde es mir nicht geben, bis Moteczuma dies befehlen würde, dann aber solle seine Person und seine ganze Habe zu meinen Diensten sein.«

Auch Staden regt an, die moskovitischen Soldaten bereits vor der Schlacht zur Aufgabe zu bewegen, in dem man ihnen die große Tyrannei des Großfürsten vorhält und ihnen gleichzeitig zeigt, wie gut der Feldherr des Reiches ist. Hier fallen die »großen Feldherren« Caesar, Cortés und Staden zusammen.

»Dann E. Rö. Kai. Mat. sehen aus diesem schreiben, was in groser not itzunder Reusland stehet. Der grosfürschte hat so grausam und erschrecklich tirannisiret, dass ihme weder geistlich noch weltlich günstig ist. Und alle umbligende landesherren seind ihme feind, ja sowohl die heiden als die christen. Welches alles itzunder zu beschreiben unmöglich ist. Und wenn solches nicht sein könnte, so muß man darzu tun, was darzu gehöret. Ich weiß wohl, dass kein blutvorgissen nötigk sein wirt. Des grosfürschten volk kann nicht mehr einem herren in freiem felde einige schlacht liferen.«<sup>47</sup>

Hier setzt Staden den Großfürsten praktisch mit Montezuma gleich, der von Cortés ebenfalls als Tyrann bezeichnet wird und der die umliegenden Länder in Angst und Schrecken hält und von ihnen Tribut fordert. Zum Bild des Tyrannen gehörte auch, dass seine Herrschaft von Leidenschaft, Furcht und Zweifel, unvernünftigen und unklaren Entschlüssen, als ungerechte Herrschaft gekennzeichnet ist.<sup>48</sup> Dies ist der Grund, weshalb Cortés mit vielen Hilfstruppen von den Totonaken und den Tlaxcalteken schließlich nach Mexiko zieht. Die Unterzahl der Spanier wird durch die tausende von indigenen Hilfstruppen wettgemacht. Sowohl Cortés als auch Staden handeln in diesem *bellum iustum* als Vertreter des gerechten Herrschers, der die Anmaßenden zu bekriegen hat.<sup>49</sup> Bei Staden sieht dies ganz ähnlich aus, er schlägt vor, vor einer zu begehenden Schlacht die russischen Soldaten auf die eigene Seite zu ziehen, und zwar mit dem Versprechen, dass ihre Landgüter behalten können.

»Wird der feint ankommen, so muß man sich in schlachtordenunge schicken. Man muß sehen, wie man mit einem Reusischen zu reden kommen kan. Oder man schicke einen gefangenen zu ihnen und begehre sprache mit ihnen zu halten. Alsdann muß man ihnen vorhalten des grosfürsten seine grosse tirannei. Und der rechte feltherr muß sich freuntlich kegen sie stellen und zue ihnen reden und ihne so vorgeben, dass sie sollen schicken und

47 Staden, Aufzeichnungen, S. 156f.

48 Straub, Das *Bellum iustum* des Hernán Cortés, S. 56.

49 Straub, Das *Bellum iustum* des Hernán Cortés, S. 58f.

lassen holen ein jeder den brif auf seine lantgüter. Soferne sie sich wollen mit güte geben, alsdann will er, der feltherre, ihnen die brife ihrer lantgüter eigener person in ihrer besiein unterschreiben und sie darbei vorteidigen. Wan nu die Reussen solches sehen werden, dass ein bestendig krig vorhanden ist, darmit sie vor dem großfürschten können vorteidiget werden, und der feltherre so gütigk und freuntlich ist, so werden sie solches nicht apschlahen, sondern sie werden solches selbst begehren.«<sup>50</sup>

Was scheint, als kenne Staden die eigentliche Motivation der russischen Soldaten, in den Krieg zu ziehen – nämlich dafür Landgüter überschrieben zu bekommen – ist in Wirklichkeit wieder eine Parallele zum spanischen Eroberungszug. Wie bereits berichtet, versuchten die Spanier, die Städte in Mexiko samt einer regierenden Oberschicht möglichst intakt zu halten, da nur dies einen ordentlichen Tributverkehr ermöglichte. Dies ist wahrscheinlich der wirkliche Grund für Stadens Vorschlag, die Städte zwar zu erobern und zu besetzen, jedoch nicht zu schleifen, und den Soldaten ihre Landgüter zu erhalten. Schließlich sollte am Ende ein großer Tribut an das Reich gezahlt werden.

»An dieser seecant müssen commisseschreiber gehalten werden, dass sie auch in und aus dem lande vorschaffen uf die schiffe allerlei waren, die in Reusland fallen und wiederumb nach Karkapolla vorschaffen an den höchsten grat alles, was der felther von nöten bedarf. Also kann man sich aus der christenheit jehrlch genungksam sterken.«<sup>51</sup>

Wie Cortés als Heerführer das Blutvergießen bedauert, zu dem er gezwungen ist, erhofft sich auch Staden, dass es nicht zu einem großen Blutvergießen in Moskovien kommen wird.<sup>52</sup>

Die meisten Parallelen zwischen Stadens Text und dem des Cortés finden sich im ersten Teil des ersten Briefes an den Kaiser, in dem Cortés Ankunft und Reise nach Tenochtitlan beschreibt. Man könnte annehmen, dass Staden die Einnahme Moskaus nicht analog zur Einnahme Tenochtitlans beschreiben konnte. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Bei der Eroberung Tenochtitlans mussten die Spanier in einem Häuserkampf die Stadt fast komplett zerstören, obwohl sie durch die von ihnen an

50 Staden, Aufzeichnungen, S. 156.

51 Staden, Aufzeichnungen, S. 154.

52 Staden, Aufzeichnungen, S. 157.

Ort und Stelle gebauten Brigantinen auf dem See in einer starken Stellung waren. Staden beschreibt keinen Schiffbau, wohl aber Georg Hans im früheren Projekt. Er verweist darauf, dass man am Ufer der Dvina Schiffe bauen könnte, dass die Moskoviter dies jedoch nicht täten.

»An sollichen seecanten allen, welches etlich 100 meil sich erstreckt, man keinen enichen widerstand zu gewarten auch vormalis kein schiff da gewest, ausgenomen was die Hollender und Engelender auf die rowier Diuina gebracht. Nun hat man an denselbigem orten alle materialia als hanf, flachs, dallich und holz im überfluß, daraus man schiff machen kann, also daß hoch zu besorgen, so der Muscowiter und andere unchristen die schiffahrt lerten, auch schiff machen würden, daß sie uns her(nach)mals uf etliche 100 000 (mann) uf ein mal bedecken würden, sonderlich so sie des kriegshandels würden gewöhnen und mit büchsten lernen umbgehen, darvon sie noch zur zeit nichts wissen.«<sup>53</sup>

Diese Passage zeigt, wie stark bereits das erste Eroberungsprojekt auf Cortés' Beschreibung der Eroberung Mexikos rekurriert.

Staden geht im Weiteren geht davon aus, dass Moskau im Prinzip ohne einen Kanonenschuss eingenommen werden könnte, indem er den Großfürsten als einen Feigling darstellt, der bei der Belagerung, die natürlich wie beim Vorbild Tenochtitlan erfolgen muss, fliehen wird. Staden trifft hier ganz erstaunliche Voraussagen über das Verhalten des Großfürsten – und seine eigene Rolle bei der Ergreifung desselben.

»Diese slaboden ligen von der stat Moscaw ein vierteil meilen weges. Man kann sich darin runt umbher lagern und also zugleiche beschanzen und besetzen. Alsdann kann niemand etwas aus der stat Muscaw führen und niemand etwas hinein führen. Darmit kann die stat Musca gewonnen werden, dass man nicht einen schoß darvor tun darf.

Ich gedanke, man wirt so viel nicht bedürfen zum schanzen. Wan die Reussen sehen, dass ein herre winter und sommer im lande ligen pleibet, so sehen sie, dass sie vor dem grosfürschten können vorteidiget werden.

In der kürze der grosfürschte wird in eine stat weichen. Nun ist es offenbar, dass er keine feste stat in seinem lande hat; sie seind mir alle wohl bekant. Die klöster haben steinerne mauren, die meistenteil und die reichsten. Die stete und schlösser im lande seind von balken gebauwet, mit erden

---

53 »Ein Projekt des Pfalzgrafen Georg Hans«, S. 214f.

gefüllt, midten im lande seind alle stete und schlösser vorfallen und ligen wüste.«<sup>54</sup>

Wie genau die Gefangennahme des Großfürsten ablaufen wird, kann Staden nicht voraussehen. Er ist sich jedoch sicher, dass aufgrund seiner Kenntnis – »Nun ist es offenbar, dass er keine feste stat in seinem lande hat; sie seind mir alle wohl bekant« – gar nicht anders geschehen kann, als dass der Großfürst gefangen wird. Staden spielt hier auf die Feigheit an, die den Großfürsten dem als Feigling verschrienen Montezuma ähnlich macht. Der Großfürst wird auf jeden Fall versuchen, vor der Belagerung zu fliehen, und keinen Widerstand leisten. Auf die gleiche Weise wird auch Montezuma von Cortés dargestellt. Nach der Einnahme Tenochtitlans wird auch der neue Herrscher, Cuauhtémoc, gefangen genommen und soll zum Christentum bekehrt werden. Schließlich wird wiederum ein Teil des Schatzes Montezumas erbeutet.<sup>55</sup>

»Wan er, der grosfürste, sich in eine stadt begeben wirt, so mus man ihn belagern. So sehen die Reussen, dass es umb den grosfürschten zu tun ist. Do kann man seine eigene Reussen alsbalde zum beistand haben. Die rechten krigsherren seind alle totgeschlagen. Und wann der grosfürschte gefangen wirt, so soll erstlich der schatz, welcher eitel golt ist und von jahren zu jahren von allen verstorbenen grosfürschten beigelegt worden, sambt allen ihren kronen und sceptern und habitu und allen sonderlichen schetzen, welche die vorstorbenen grosfürschten gesamlet haben, mit dem, das der itzige grosfürscht mit rechte und unrecht zusammengebracht hat, welches auch ein grosses ist, soll erstlich geführet werden nach dem heiligen Römischen Reich des Rö. Kai. Mat. Rudolphi und soll in seinen schatz beigelegt werden.«<sup>56</sup>

Was nun in Stadens Schilderung der Eroberung Moskaus folgt, ist im Prinzip eine kurze Zusammenfassung dessen, was Restall »display of violence or theatrical use of violence«, die Zurschaustellung von Gewalt oder die theatralische Anwendung von Gewalt, nennt. Dies wurde angewendet, um nicht sämtliche Indigenen auszurotten und ihre Städte dem Erdboden gleichzumachen. Indem man auf dramatische Weise gleich zu Anfang seine starke und gewaltvolle Überlegenheit demonstrierte, konnte man die örtliche Bevölkerung terrorisieren und sie dazu bringen, mit den Spaniern zusammenzuarbeiten. Die

54 Staden, Aufzeichnungen, S. 157f.

55 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 36ff., Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 220ff.

56 Staden, Aufzeichnungen, S. 158.

Techniken des Terrors erscheinen immer wieder in den Erzählungen von der Eroberung. Sie beinhalteten zum Beispiel das Abschlagen der rechten Hand oder manchmal auch des Arms von hunderten von Indigenen, das Töten von Frauen und das Zurücksenden ihrer Leichen, das Verstümmelten oder Töten von Einzelnen, indem man sie entweder öffentlich verbrannte oder Hunde auf sie hetzte, schließlich Massaker an der gesamten unbewaffneten Bevölkerung, von Frauen, Kindern und Alten.<sup>57</sup>

Auf diese Weise muss auch die nun von Staden nach der Eroberung Moskaus vorgeschlagene Anwendung von Gewalt gegen gefangene Russen gesehen werden, die außerdem – wahrscheinlich zur Einschüchterung – vor dem Großfürsten und seinen beiden Söhnen stattfinden soll.

»Darnach soll der grosfürste sambt seinem sohn gefenglich gebunden durch sein eigen land nach der christenheit geführet werden. Und wann der grosfürste an die grenze der christenheit gebracht wirt, so soll man ihn mit ezlichen tausent pferden entpfangen. Und soll alsdan los sambt seinem sohne geführet werden an den höchsten grat, da der Rein oder Elbe entspringet. Indem sollen alle reusche gefangen(e) aus seinem lande dargebracht sein und sollen in seinem und seiner beiden söhne beiwesen totgeschlagen werden, das er mitsamtb seinen söhnen mit eigenen augen sehen. Darnach sollen den toten unden an den enkeln die füsse zusammengebunden werden. Darnach soll man einen langen balken nehmen und den toten durch die beine zwischen stecken, dass an einem jeden balken hängen können 30, 40 und auch 50, soviel ein jeder balke auf dem wasser tragen kann, dass er nit mit den toten zu grund gehet. Alsdan sol man die toten mit den balken ins wasser werfen und flissen lassen, darmit der grosfürst sehen kann, dass sich niemand auf seine eigene macht vorlassen soll ...«<sup>58</sup>

Ganz ähnliche Wasserfoltern werden von Staden in der Beschreibung Moskoviens geschildert. Hier ist es allerdings der Großfürst, der gefangene Tataren vor Kazan' auf diese Weise behandelt haben soll.

»Es machte sich der grosfürste wieder uf mit Gewalt, kompt wieder vor die stadt Kasanen. Und grebt die stadt und zersprengt sie und erobert also die stadt, nimbt den keiser Cereigalia gefangen und gibt dem krigsvolk die stadt preis. Also wart die stadt geplündert und ermordet, nackt ausgezogen und

57 Restall, *Seven Myths of the Spanish Conquest*, S. 24f.

58 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 159.

auf grosse haufen gelegt. Darnach wurden den toten unden an den enkeln oder füssen die füsse zusammengebunden und darnach ein langer balke genommen und den toten zwischen den beinen hingesteckt. Darnach in die bach Wolga geworfen, bei 20, 30, 40, 50 an einem balken; also flossen die balken mit den toten den bach ap. Die toten hingen an den balken im wasser, allein die füsse stunden den toten oben über den balken aus, soweit sie gebunden.«<sup>59</sup>

Wer die Texte Stadens aufmerksam liest, kann diese Parallele ziehen und im Prinzip die zu zeigende Gewalt gutheißen, führt sie dem Großfürsten doch vor Augen, was er selbst für ein Tyrann war.

Im Folgenden schreibt Staden zum ersten Mal von der Religion der Moskowiter. Stadens Beschreibung Moskoviens hebt sich insofern aus den Beschreibungen Moskoviens des 16. und 17. Jahrhunderts hervor, als dass er nicht über die Religion der Russen berichtet. Dabei hätte Guagnini durchaus eine Vorlage für eine Beschreibung geliefert, in welcher die Perversion, welcher der Großfürst die russische Religion unterzog, geschildert wird.<sup>60</sup> Staden dagegen fährt in seiner Passage, was dem Großfürsten nach seiner Gefangennahme alles gezeigt werden soll, fort:

»und dass auch sein bitten und gottesdinst sünde ist, denn der grosfürste rufet Got durch Nicolau(m) und andere vorstorbene heiligen an, und die unseren sich auch spigelen mögen, die sagen, dass sie christen sein und lernen auch hirmit, dass sie ihren glauben an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist mögen sterken und bekreftigen und ihr vortrauwen und hoffnung allein auf Jesum Christum, des almechtigen Gottes Sohn, durch Gott den Heiligen Geist setzen, an den alleine gleuben, anbeten und auch vortrauwen.

Man soll dem grosfürschten und seinen söhn in der christenheit an einem gelegenen orte eine grafeschaft geben. [...] Dar soll man bei ihme 2 oder 3 predicanten halten, die ihm Gottes wort teglich recht lernen. Man kann wohl die reusche und unsere heilige schrift zusammenlegen und vortolmet-schen. Alsdann wirt er erkennen, dass unsere heilige schrift recht ist. [...]

In Reuslant wirt weder lateinische, hebräische noch griechische sprache geübet noch gebraucht, – noch vom pabst, bischöfen, munchen, prister,

59 Staden, Aufzeichnungen, S. 83f.

60 Guagnini, Etliche Historien. S. 65f. Zur Behandlung der russischen Religion in den ausländischen Berichten des 16. Jahrhunderts s. Soldat, »The Cultural Borders of Religion«.

fürsten, herren, canzeler und schreiber; alleine sie gebrauchen ihre eigene sprach und kunnen keine andere sprache. [...]

Der landesher muß auch unserem volke Gottes wort rechtschaffen predigen lassen. Und es müssen an allen örtern bei die reussische kirchen, welche geringe von holze gebauwet seind, auch eine kirche von steinen oder holze nach unser weise gebauwet werden. Alsdann werden unsere kirchen stehen pleiben und der Reusischen kirchen werden vorfallen. Dann nach meiner rechenung stan in Ruslande ungefehrlich mehr und nicht minder als 10 000 kirchen wüste, darein kein reuscher gottesdinst geschicht. Ezliche tausent seind vorfaulet.«<sup>61</sup>

Staden leugnet nicht, dass die Moskoviter eigentlich Christen sind. Der Großfürst betet zu den verstorbenen Heiligen, wie die (katholischen) Bürger des Reiches auch. Trotzdem soll man ihm einige evangelische Prediger (predicanten) mit auf das Schloss geben, in dem er gefangen gehalten wird, um ihm zu zeigen, welches die richtige Lesart der Heiligen Schrift ist. Staden laviert hier sehr gut um die konfessionellen Differenzen seines Mäzens Georg Hans von Veldenz, der evangelischer Landesherr war, und des katholischen Kaisers herum.<sup>62</sup> Da es sich bei den Predigern im frühneuzeitlichen Sprachgebrauch jedoch um evangelische Theologen handelt, erfüllt Staden hier eindeutig eine Agenda seines Mäzens. Auch das russische Volk soll protestantisch bekehrt werden, was Staden wiederum als sehr einfach ansieht. Man muss nur die hölzernen Kirchen, die schnell verwittern können, durch steinerne ersetzen.

Cortés war allein schon durch die Bulle Alexanders VI. und die Agenda der katholischen Könige in Andalusien davon geprägt, dass die Völker in Amerika zum Christentum bekehrt werden sollen. In seinem Brief an den Kaiser zeigt er, dass es überhaupt kein Problem ist, diese Agenda einzulösen. Im Haupttempel Tenochtitlans lässt er die Idole stürzen, die Kapelle von Menschenblut reinigen und Bilder der Muttergottes und anderer Heiliger aufstellen. Hierdurch beginnt er das Werk der Christianisierung.<sup>63</sup>

In der Beschreibung Moskoviens wird die russische Religion sonst so gut wie nicht erwähnt. Es gibt keine Beschreibung von Kirchen, von religiösen

61 Staden, Aufzeichnungen, S. 159ff.

62 Vgl. im Gegensatz dazu Epstein, »Einleitung«, S. 28 \*, über Stadens eigenen katholischen Glauben im Gegensatz zum protestantischen Glauben, der eingeführt werden soll.

63 Cortés, Die Eroberung Mexikos, S. 94f.

Bräuchen und somit auch keine Beschreibung von Parallelen des orthodoxen Christentums zum katholischen oder evangelischen Christentum. Im Eroberungsplan zeigt sich, dass diese Auslassung Programm ist, denn die Eroberung eines christlichen Reiches wäre für den deutschen Kaiser nicht zu rechtfertigen gewesen. Die Nicht-Erwähnung der Religion, der Hinweis auf die tausende verfallender Holzkirchen und die Erziehung der Moskoviter im rechten Glauben stellen diese als Heiden dar. Der Einmarsch erhält so eine christliche Rechtfertigung als *bellum iustum* im Sinne eines Kreuzzuges. Nachdem in der Beschreibung bereits deutlich gemacht wurde, dass Moskovien sich außerhalb einer gültigen Rechtsordnung befindet, ist mit dem heidnischen Status der Moskoviter, der mit dem heidnischen Status der Mexikaner gleichgesetzt werden kann, eine weitere *iusta causa* vorhanden. Die Gleichsetzung von Moskovitern und Mexikanern ist in diesem Bereich des Narrativs schon so weit fortgeschritten, dass man beiden vorwerfen kann, vom rechten Glauben abgefallen zu sein.

Stadens Vorschlag für das weitere Verfahren mit dem eroberten Moskau läuft ganz und gar konform mit der Schilderung Cortés', was nach der Eroberung Tenochtitlans und der endgültigen Unterwerfung der Mexikaner getan wurde: man soll Kirchen bauen, danach die umliegenden Länder einnehmen, die keine Regierung hätten, und schließlich bis nach Persien vordringen.<sup>64</sup>

Wie selbstverständlich merkt Staden an, dass man auf diese Weise auch nach Amerika vordringen kann: »Man kann auch bis an und in Amerikam aus den umbligenden lenderen kommen.«<sup>65</sup> Bei dieser Anmerkung handelt es sich, nachdem viele Parallelen im Ablauf der Eroberung sowie bei der Schilderung von Ereignissen in Stadens Text analog zur Eroberung Mexikos verlaufen sind, um einen letzten und eindeutigen Hinweis auf die bereits auf literarischem Wege erfolgte Angleichung der Eroberung Moskoviens an die Eroberung Mexikos durch Hernan Cortés. Der Hinweis auf Amerika sagt also nichts über das persönliche Weltbild Heinrichs von Staden aus,<sup>66</sup> genauso wenig wie die Beschreibung Moskoviens oder der Eroberungsplan etwas über seine militärischen Fähigkeiten aussagen.<sup>67</sup>

64 Staden, Aufzeichnungen, S. 161ff. Cortés selbst hat Expeditionen zum Pazifik und nach Honduras unternommen.

65 Staden, Aufzeichnungen, S. 163.

66 Dies im Gegensatz zu Staden, Aufzeichnungen, S. 163, FN 2.

67 So schließt zum Beispiel Thomas Esper daraus, dass Staden nur wenig über militärische Organisationen in den »Aufzeichnungen« schreibt, dass er wenig über Militärisches wusste. Esper, Thomas: »Introduction«, in: Staden, Heinrich von: The Land and

Die Strategie, die Heinrich von Staden in seinen Texten anwendet, um sich selbst als glaubwürdig und das Beschriebene als wahr zu kennzeichnen, ist eine literarische Strategie, die bereits Hernan Cortés in seinen Relationen angewendet hat, um seinen eigenmächtigen Einmarsch in Mexiko zu rechtfertigen und nachträglich vom Kaiser durch die Verleihung der Gouverneurs- und Generalkapitänswürde legitimieren zu lassen.<sup>68</sup> Der Bericht des Cortés diente dazu, dem Kaiser eine Begründung für diese Legitimation und die Ernennung zu verschaffen. Cortés kreierte deshalb in seinen Briefen eine bestimmte Wahrheit für den Kaiser, die darin kulminiert, dass er im Namen des Reiches ein *bellum iustum* gegen Aufständische und einen Tyrannen geführt, diese rechtmäßig bekriegt und sie schließlich in das Reich des spanischen Königs und zum rechten Glauben, dem Christentum, (heim-)geführt hat.

Auf die gleiche Weise funktioniert die Strategie Heinrichs von Staden. Er führt in der Beschreibung zunächst den Beweis, dass der Zar ein Tyrann ist, der Folter ohne rechtliche Sanktion anwendet und in dessen Reich Willkür, Korruption und Ungerechtigkeit herrschen. Mit dieser letzten Behauptung schreibt er sich in den Diskurs der Flugschriften des 16. Jahrhunderts ein und bedient die Erwartungen eines Lesepublikums, das bereits durch die gedruckten Zeitungen über Ungerechtigkeiten in Moskovien und Gräueltaten im Krieg in Livland informiert ist.

Dies geschieht im literarischen Genre der Beschreibung des Landes, wie auch Cortés in den ersten Brief an den Kaiser immer wieder Beschreibungen des Landes mit einfließen lässt. So wie Cortés die Eroberung Mexikos gezwungenermaßen in zwei Teile teilt, einen eher beschreibenden Brief und einen zweiten Brief, in dem die endgültige Eroberung Tenochtitlans und ihre Folgen geschildert werden, so teilt auch Heinrich von Staden seine Erzählung in zwei Teile ein, die Beschreibung, in der die *iusta causa* für das *bellum iustum* aufgezeigt wird, sowie den Eroberungsplan, in welchem der Zug gegen Moskau nach dem Vorbild der Eroberung Tenochtitlans dargelegt wird.

Die Parallele zu dem mexikanischen Vorbild ist der Grund für den unter militärisch-strategischen Gesichtspunkten nicht funktionierenden Aufbau des Angriffsplanes. Wie in Mexiko muss mit Schiffen, Fuß- und Kavalleriesoldaten und mit Kanonen angegriffen werden, man muss einen ange-

---

Government of Muscovy. A Sixteenth-Century Account, translated and edited by Thomas Esper, Stanford, Cal.: Stanford University Press 1967, S. IX-XXIII, S. XXIII.

68 Bennassar, Bartolomé: Cortez der Konquistador. Die Eroberung des Aztekenreiches, Düsseldorf – Zürich. Artemis und Winkler 2002, S. 304.

lich geheimen Weg nehmen, wie Cortés die Städte am Weg einnehmen und dort Besatzungssoldaten hinterlassen, schließlich Moskau einnehmen. Der Zar musste fliehen, weil der mexikanische Herrscher auch aus dem zerstörten Tenochtitlan geflohen ist, er musste zwangsläufig gefangen genommen werden, weil dies auch dem mexikanischen Herrscher geschehen ist, und er musste zum Christentum bekehrt werden, wie dies auch dem mexikanischen Volk nach der Eroberung geschehen ist.<sup>69</sup>

Wie Cortés schlägt Staden vor, nach der Einnahme Moskoviens die umliegenden Länder einzunehmen und schließt den Kreis damit, dass er andeutet, man könne alle Länder im Osten bis Amerika einnehmen. Der Vorschlag Stadens an Rudolf II. ist also, wirklich Herrscher der ganzen Welt zu werden, nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten, und damit seinem Onkel, dem spanischen König, Konkurrenz zu machen. Die letzte Bemerkung über Amerika dient hierbei noch einmal als Stichwort, wie die beiden zusammengehörenden Texte zu lesen sind. Zusammengefasst wird dies in der Supplikation.

Stadens literarische Strategie ist die des parallelen Aufbaus auf makrostruktureller Ebene durch die Zweiteilung der Beschreibung und durch die Wiederholung von eindeutig im kulturellen wie im kommunikativen Gedächtnis bleibende Motive aus Cortés Schilderung wie Schiffe, Reiter und Kanonen, Salz, Einnahmen auf dem Weg, Reden vor dem Gefecht, Belagerung, Bekehrung der Heiden, der Schatz etc. Einem gebildeten Lesepublikum des 16. Jahrhundert fallen durch diese Motive die Parallelen zu Caesars Eroberung Galliens ebenso auf wie die zu Cortés' Eroberung Mexikos.

Durch den Verweis auf autoritative Texte wie *De bello Gallico* oder Cortés' Brief stellt Staden die Autorität seines eigenen Textes auf klassische Weise dar. Der intellektuelle Reiz bei der Lektüre von Stadens Text liegt darin,

---

69 In der Bekehrung zum Christentum findet sich der einzige Anklang an eine populäre Schilderung der 1550er Jahre des Aufenthalts eines Namensvetters Heinrichs von Staden bei den Tupinambá-Indianern in Brasilien, nämlich Hans Stadens »Wahrhaftige Historia«. Da diese jedoch nicht als Vorlage für Heinrich von Stadens »Aufzeichnungen« gedient hat, hier nur der Verweis auf die konsultierte Sekundärliteratur: Villas Bôas, Luciana: »Wild Stories of a Pious Travel Writer. The Unruly Example of Hans Staden's Wahrhaftig Historia (Marburg 1557)«, in: *Daphnis* 33 (2004), S. 187-212; TenHuyzen, Dwight E. Raak: »Providence and Passio in Hans Staden's Wahrhaftig Historia«, in: *Daphnis* 33 (2004), S. 219-253.

diese autoritativen Vorlagen zu erkennen und Staden's Text in den intellektuellen und kulturellen Kontext des gebildeten Lesers der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einzufügen. Diese Strategie, einen aktuellen Text auf ein antikes Vorbild zurückzuführen, stammt aus der italienischen Renaissance und wurde durch deutsche Humanisten aufgenommen und weitergeführt.<sup>70</sup>

Wie andere Russland-Autoren vor ihm benutzt Staden die literarischen Mittel der Renaissance, um sich selbst in dem von Greenblatt als »Renaissance Self-fashioning« bezeichneten schriftstellerischen Akt herauszustellen, sich als gebildeten Russland-Experten zu erschreiben, dessen literarische Bildung die Authentizität der eigenen Erlebnisse beglaubigt und umgekehrt.<sup>71</sup>

In der Supplikation verneint Staden die Ambition, Beschreibung und Angriffsplan zur eigenen Bereicherung eingereicht zu haben,<sup>72</sup> doch weist er zweimal darauf hin, dass er dem Kaiser nützlich sein kann.<sup>73</sup> Die Verneinung jeglicher Ambition ist wohl eher eine Strategie der Dissimulation, wie sie von Francis Bacon als nützlich in der Politik formuliert wird: »when a man lets fall signs and arguments, that he is not, that he is.«<sup>74</sup> Diese Strategie zeigt sich in einer geschickten rhetorischen Variation. Staden benutzt kein Oxymoron, sondern rahmt mikrostrukturell die Verneinung seiner Ambition durch zwei Sätze, in denen er sie bejaht.

Mit diesen literarischen Strategien schreibt sich Staden nicht in einen gelehrten Rechtsdiskurs, sondern in einen imperialen oder kolonialen Diskurs ein, so wie bereits Cortés durch den Rückgriff auf Julius Caesars *De bello Gallico* seine Eroberung Mexikos für den Kaiser in einen antiken und zeitgenös-

70 Moxey, Keith P. F.: *Peasants, Warriors, and Wives. Popular Imagery in the Reformation*, Chicago: University of Chicago Press 1989, S. 17f.

71 Vgl. Greenblatt, *Renaissance Self-Fashioning*. Zum »Self-Fashioning« in den Russland-Büchern des 16. Jahrhunderts vgl. Soldat, »The Cultural Borders of Religion«.

72 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 165: »Es möchte jemandes sagen: ich tete solches geldes oder gutes halben. Antworte ich darauf also: ich tue solches E. Rö. Kais. Mat. Von herzen gerne und umbsonst zu gefallen; ...«

73 Staden, *Aufzeichnungen*, S. 165: »Ich habe mein herze alleine zue Gott gesetzt, und mein augen und herz soll allezeit die zeit meines lebens dahin gerichtet sein und sehen, wormit E. Rö. Kai. Mat. zu ehren gedinet werden möchte. Wie dan solches E. Rö. Kai. Mat. mit der tat befinden werden.« Vgl. weiter unten: »Wan nun E. Rö. Kai. Mat. diesen christlichen handel und vorschlagk vor die hant nehmen und ins werk setzen werden, so vorspreche ich, Heinrich von Staden, hirmit mich E. (Rö.) Kai. Mat. treulich und ritterlich in deme zue dienen und zu vorhalten.«

74 Bacon, Francis: *Of Simulation and Dissimulation*, in: [www.authorama.com/essays-of-francis-bacon-7.html](http://www.authorama.com/essays-of-francis-bacon-7.html), besucht am 18.02.2012.

sischen römisch-imperialen Diskurs stellt. Der motivische Rückgriff auf die Flugschriften-Literatur sowie Schlichting und Guagnini ist hierbei programmatisch zu sehen. Er erklärt sich daraus, dass nichts neues erzählt werden soll, sondern dass das Bekannte wiedererzählt wird. Die häufigen Rückgriffe auf Schlichting/Guagnini machen Stadens Text nachvollziehbar und geben ihm Authentizität, denn er greift auf schon einmal in einem seriösen Werk Gedrucktes zurück.